

Nachrichten für Naumburg

und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Bensch, Dorsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinleinberg, Klina, Köhra, Lindhardt, Domsen, Standnig, Throna usw.)
Dieser Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates von Naumburg; es enthält Bekanntgaben des Bezirksverbandes, der Amtshauptmannschaft Grimma und des Finanzamtes zu Grimma nach amtlichen Veröffentlichungen.

Erkheimt wöchentlich 5mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittags 4 Uhr
Bezugspreis: Monatlich ohne Austragen 1.50 Mk., Post ohne Bestellgeld monatlich 1.50 Mk. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung und Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenzeile 20 Pfg., amliche 50 Pfg., Reklametext (Spalte) 50 Pfg., Tabell. Satz 50% Aufschlag. Bei unentgeltlich geschriebenen, sowie durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen sind wir für Irrtümer nicht haftbar.

Verantwortl. Amt Naumburg Nr. 2

Druck und Verlag: Güntz & Co., Naumburg bei Leipzig, Markt 3

Nummer 16

Sonnabend, den 4. Februar 1928

39. Jahrgang

Amtliches.

Kleingärten.

Die Stadtgemeinde beabsichtigt, das ihr gebührende Erbgrundstück an dem zwischen der Burgener Straße und dem Brandl. Weg liegenden Teil der jetzt verstreuten Brandl. Straße (früher Herr Gutschke'scher Garten) in Kleingärten umzuwandeln und zu verpachten. Jeder Garten soll 200-300 qm groß werden und auf 6 Jahre zur Verpachtung kommen. Der Pachtpreis steht noch nicht fest.

Um die Zahl der abzugebenden Bitten zu vermindern, werden Pachtinteressenten ersucht, sich schriftlich oder mündlich in die hiesigen Rathsausschüsse, Zimmer Nummer 8, bis zum 15. d. M. zu melden. Naumburg, am 3. Februar 1928. Der Stadtrat.

Nach Mitteilung des Hauptamtes Leipzig soll die diesjährige Nachweisung der Maße, Gewichte, Waagen und Meßwerkzeuge in Naumburg am 14., 15., 16. und 17. Februar d. J. stattfinden.

Die Nachweisung für Naumburg findet im Rathaussaal hier statt. Wegen der vielen, zu dem einzelnen Gewerbetreibenden die von ihnen geführten Maße, Gewichte, Waagen und Meßwerkzeuge im Eichungstermin dem Eichungsbeamten in dem oben bezeichneten Räume zur Prüfung vorzulegen haben, erfolgt noch besondere Vorladung. Diejenigen Gewerbetreibenden, die bis zum 13. Februar d. J. keine Vorladung erhalten haben, sind verpflichtet, sich ohne weiteres in den Eichungstermin in die hiesigen Rathsausschüsse (Weidestraße) zu melden. Die betreffenden Gewerbetreibenden haben deshalb die von ihnen geführten Maße usw. zu der angegebenen Zeit dem Eichungsbeamten in dem oben bezeichneten Räume zur Prüfung vorzulegen. Meßwerkzeuge für Petroleum und dergl. müssen möglichst abgenommen und ebenfalls in dem Eichungsaum vorgelegt werden. Die Waagenbalken sind mit den Schalen vorzulegen.

Die Maße, Gewichte, Waagen und Meßwerkzeuge sind dem Eichungsbeamten in reinlichem Zustande vorzulegen, ansonsten der Beamte bezeugt, die Gegenstände zurückzunehmen.

Die Nachweisung derjenigen Waagen und Gewichte, die an ihrem Gebrauchsort befinden, wird an Ort und Stelle vorgenommen. Die Besitzer solcher Eichungsgegenstände haben solche vorher dem Eichungsbeamten in dem erwähnten Eichsaum anzumelden, der dann die Zeit bestimmt, wann die Eichung stattfinden soll.

Der Eichungsbeamte nimmt außer der Prüfung und Stempelung der nachzuweisenden Gegenstände auch diejenigen Verhättnisse vor, die von ihm ohne erheblichen Zeiterverlust ausgeführt werden können. Ist die Verhättnisse eines Gegenstandes an und für sich zwar möglich, hier jedoch nicht ausführbar, so hat der Besitzer den Eichungsbeamten an das von dem Eichungsbeamten zu bezeichnende Eichamt zur weiteren Behandlung einzuliefern.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß unter Gewerbetreibenden nicht nur solche im engeren Sinne, sondern vor allem auch Landwirte und überhaupt alle diejenigen Personen zu verstehen sind, die Maße usw. im öffentlichen Verkehr benutzen.

Werden Maße, Gewichte, Waagen oder Meßwerkzeuge, welche das Eichungsamt nicht tragen, nach Beendigung des Eichungsgeschäftes bei einem Gewerbetreibenden vorgefunden, ohne daß er den Nachweis der letzten ausgeführten Eichung zu erbringen vermag, so wird dessen Verhättnisse nach § 369, Nr. 2 des Strafgesetzbuches und außerdem die Nutzung oder nach Umständen die Verhättnisse und Einziehung der ungenutzten, nicht gestempelten oder unrichtigen Maße, Gewichte, Waagen und Meßwerkzeuge veranlaßt werden.

Die für die Prüfung der Nachweisungsgegenstände entstehenden Gebühren sind im Eichungsaum sofort zu entrichten. Naumburg, am 4. Februar 1928. Der Stadtrat.

Nachrichten — Wichtigkeiten.

Lanzant der 10 000. — Wichtiges Augenmaß. — Viel Lärm um nichts. — Beschämende Standbataffären.

Ein sonderbares Durcheinander von Fasnachts- und Karnevals- und Kampfsport erfüllt die Luft. Bedeutend namentlich in der Reichshauptstadt, die auf allen Gebieten ihrer Lebensäußerungen schon gar nicht mehr langsam und allmählich dem amerikanischen Tempo, der amerikanischen Turbulenz nachstrebt und bald in den Erweiterungsarbeiten der alten Kroll-Oper am Rande des Tiergartens über eine glänzende Folge von strahlend erleuchteten, buntenfarbigen Sälen verfügen wird, in denen nicht weniger als 10 000 Menschen der Lust des Tanzens und vornehmer Geselligkeit sich werden hingeben können.

Ob die kostspielige Frachtenhaltung, die dabei und vielfach auch in den zahlreichen Winterfestlichkeiten aufgegeben wird, angesichts unserer allgemeinen Lage noch verantwortet werden kann, darüber wird man verschiedener Meinung sein. Wenn jetzt die Öffentlichkeit wiederholt von den Klagen der Landwirtschaft, wenn Scharen von Bauern sich zusammen und von den Behörden Hilfe, sofortige Hilfe in äußerster Not und Bebrängnis fordern, so kann man feststellen, daß unter der Landwirtschaft durchaus keine Feststimmung herrscht. So ziemlich jeder tut, wozu er Lustig ist, und überläßt die Sorgen für andere und für die Gesamtheit der Regierung, die ja dazu besteht ist, das Volk glücklich zu machen! Mit solcher Feststimmung werden die Gefahren, von denen wir umgeben sind, sich schwerlich überwinden lassen.

Die meisten Zeitgenossen werden sich freilich die Karnevalsfreuden auch durch das mißdienende Kampfsport, das aus den großen und kleinen politischen Raststunden der Gegenwart zu ihnen dringt, nicht trüben lassen. Es wird bald so weit sein, daß, wo immer Deutsche zur Behandlung öffentlicher Angelegenheiten beieinander sind, ohne Jan und Strel und Handgreiflichkeiten überhaupt nicht mehr auszukommen ist. Der Freundschaftsbesuch des Preussischen Landtages tritt nach langer Pause wieder einmal zusammen und schon fliegen liebliche Redeworte wie „unerschämter Lummel“ und ähnliche durch die Luft. An der Berliner Stadthalle wollen

Anhänger der sogenannten Alten Sozialdemokratie sich mit ihren politischen Gegnern auseinandersetzen und bald gibt es die aufgeregtesten Kampfszenen, geboten noch durch ein Pfeifer- und Trommlerkorps, das trotz in den Saal einrückt und auf Kommando mit feinen Instrumenten in den Gang der Debatte „eingreift“. Daß es im Reichstag Männer gibt, die nicht stüßhalten können, wenn sie die Wahrnehmung zu machen glauben, daß man taben müsse, wenn man sich überhaupt noch in der Öffentlichkeit bemerkbar machen wolle, versteht sich von selbst. Nicht viel anders natürlich in der österreichischen Volksvertretung, wo dieser Tage wieder einmal zwischen den wohlbestimmten feindlichen Brüdern ganz nette kleine Faustkämpfe ausgefochten wurden.

Es sind ja auch in früheren Zeiten oft genug in der Öffentlichkeit geräuschvolle Indianerentzweigungen ausgeführt worden, bald von dieser, bald von jener Seite; wir brauchen die Vergangenheit nicht besser zu machen, als sie war. Aber um so kleine Dinge wie diejenigen, über die heute nur allzuoft ein gewaltiger Spektakel vollführt wird, hat man sich damals kaum aufgeregt. Das Augenmaß für die richtige Bewertung der Ereignisse, die Fähigkeit, zwischen Wichtigkeiten und Nichtigkeiten zu unterscheiden, ist der Gegenwart leider allzusehr abhanden gekommen, und zuweilen gewinnt man den Eindruck, daß Lärm um irgendetwas gerechten Interessen oder notwendigen Forderungen zu dienen. Es wäre für unser gemeinsames öffentliches Leben gewiß zu wünschen, daß wir in dieser

Verziehung wieder zu den ruhigeren Sitten unserer Väter zurückkämen.

Man achtet Standes ist ja ohnehin auch in unseren Tagen kein Mangel. Daß ein preussischer Staatsanwaltschaftsrat wegen Beteiligung an einem Geld- und Kreditwindel riesenhaften Umfangs verhaftet werden muß, ist eine beschämende Tatsache. Sie darf gewiß nicht zu Schlüssen allgemeiner Art mißbraucht werden, bleibt aber doch als ein überaus trübes Zeichen der Zeit von großer Bedeutung. Was übrigens in dem gleichen oder vielleicht in noch höherem Grade von dem englischen Standesfall gilt, in dem kein Geringerer als der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in London, Gregory mit Namen, nebst zwei seiner geringeren Amtskollegen verhaftet ist. Hier handelt es sich um die Beteiligung an umfangreichen und, wie es scheint, mehr verlust- als gewinnbringenden Valutaspekulationen; ob auch unter Kupferrückführung amtlicher Kenntnisse von politischen Ereignissen, die sich vorbereiteten, ist unstritten. Schon ist von der Regierung eine besondere Untersuchungskommission eingesetzt, um den Fall nach allen Seiten hin auf das gründlichste zu beleuchten, und man darf wohl voraussetzen, daß die Gegner der Konservativen diese arge Bloßstellung des Kabinetts in dem bevorstehenden Wahlkampf gehörig ausschlagen werden.

Man steht jedenfalls: gesündigt wird nicht nur hier oder dort, sondern überall, und für kein Land besteht das Recht zur Überhebung vor seinen Nachbarn. Dr. Z.

Die neue Räumungsdebatte

Rede von Stresemann-Briand.

Abwartende Haltung in Berlin.
Die politische Welt befindet sich wieder mitten in einer Räumungsdebatte. Den Anlaß dazu boten die beiden Reden Dr. Stresemanns über die Frage der Rheinlandräumung im Reichstag, auf die jetzt der französische Außenminister im Senat geantwortet hat. Will man die Ausführungen Briands auf einen einfachen Renner bringen, so braucht man nur auf die Stelle seiner Rede hinzuweisen, in der er von der „do-ut-des-Politik“ spricht, d. h. wenn Frankreich Deutschland etwas geben soll, so will es dafür auch etwas Besonderes haben. Mit anderen Worten: Für die von Deutschland verlangte Rheinlandräumung wünscht Frankreich besondere deutsche Leistungen. Allerdings hat sich Briand über diesen Punkt nicht ganz einseitig geäußert und selbst an Berliner amtlichen Stellen weiß man nicht genau, was er mit diesen Andeutungen gemeint hat. Es wird angenommen, daß die Gegenleistungen Deutschlands einmal finanzieller Natur sein und zweitens in einem Weiterbesetzen der Rheinlandkontrolle auch nach dem in Versailles Vertrag vorgesehenen Abzug der internationalen Besatzungstruppen im Jahre 1935 bestehen sollen. Diese Kontrolle soll dann durch den Völkerbund von Zeit zu Zeit vorgenommen werden.

An Berliner amtlichen Stellen äußert man sich über die ganze Frage noch sehr zurückhaltend, da man zunächst den amtlichen Wortlaut der Briand-Rede abwarten will. Dafür bringt man jedoch in der Öffentlichkeit den Ausführungen Briands ein um so größeres Interesse entgegen. Schon jetzt wird darauf hingewiesen, daß von der Übernahme neuer finanzieller Leistungen durch Deutschland überhaupt nicht die Rede sein könne. Die Frage der neuen Sicherheiten ist außerordentlich kompliziert, so daß sich die politischen Kreise in dieser Angelegenheit sehr zurückhalten. Jedenfalls wird das Auswärtige Amt in Berlin nicht umhin können, so bald als möglich auf die Rede Briands einzugehen. Ob Dr. Stresemann in nächster Zeit nochmals persönlich auf sie zurückkommen wird, ist sehr fraglich, da er schon in der nächsten Woche infolge seines leidenden Zustandes den wärmeren Süden aufsuchen will.

Die Delbäume von Locarno.

Briands Antwort an Stresemann.

Im Französischen Senat nahm der Außenminister Briand bei der Debatte über die Außenpolitik Gelegenheit, auf die letzten Reden des deutschen Reichsaussenministers Dr. Stresemann im Reichstag zu erwidern.

Briand begann mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, jedes zwischen Deutschland und Frankreich noch bestehende Mißverständnis auszumerzen. Er erwähnte dabei, daß der Vertrag von Locarno im Rahmen des Vertrages von Versailles abgeschlossen sei und daß diese Sicherheiten bei den Verhandlungen ausdrücklich festgelegt worden seien. Briand gab der Übergangung Ausdruck, daß, wenn man den Frieden wolle, man vor dem Worte „Frieden“ keine Angst haben dürfe, sondern von dem Frieden häufiger als von dem Kriege sprechen müsse. Der Minister fuhr fort:

Die Lage ist noch befremdender, aber noch einem Kriege, mit dem kein vorhergehender verglichen werden kann, ist es schwer, das Gleichgewicht wiederherzustellen. Seit einigen Jahren macht sich jedoch ein Fortschritt zum Frieden hin bemerkbar. Der Krieg ist immer noch da und wartet auf eine Gelegenheit — aber er ist nicht mehr Herr der Umstände.

In dem Abkommen von Locarno muß man den Geist und den Buchstaben berücksichtigen. Reichsaussenminister Stresemann sieht es vor, auf der Seite des Friedens zu bleiben und nicht

auf der Seite der Realitäten des Vates. Ich bin seiner Loyalität sicher und er wird es nicht unberücksichtigt lassen, daß auch ich nicht die Interessen meines Landes außer acht lassen darf. Stresemann ist ein positiver Geist, aber er neigt zu der Tendenz, im Garten der Chimäre von Locarno spazierenzugehen, in dem er die Hand ausstreckt zum Frieden, aber nicht zum Leben. (Heiterkeit.) Deutschland muß sich eben Rechenschaft davon ablegen, daß — bevor man zu einer vernünftigen Durchdringung der gegenseitigen Interessen gelangt — die beiden Völker eben auf Schwierigkeiten stoßen. Die Reparationskommission hat den guten Willen Deutschlands anerkannt, man hat den deutsch-französischen Handelsvertrag abgeschlossen, das sind die Folgen von Locarno. Bedeutet das etwa nichts? Von den beiden Reden Stresemanns im Reichstag ziehe ich die zweite vor. Die erste ist auf einen ziemlich höflichen Ton schimmi gewesen, hat aber Worte enthalten, die mir nicht gefielen. Was Stresemann von der

Geheuerheit hinsichtlich der Sicherheitsfrage gesagt hat, bedauere ich. Aber man muß anerkennen, daß er die Tendenzen des Abgeordneten von Freytag-Loringhoven scharf bekämpft hat. Stresemann hat den alten kriegerischen Geist, der vielleicht noch nicht ganz tot ist, stets bekämpft. Aber ich muß mich an Dr. Stresemann wenden und ihm sagen: Sie behaupten, daß die Haltung Frankreichs eine Erniedrigung für Deutschland ist. Nein! Im Verlauf dieses Jahres werden Volksabstimmungen in den hauptsächlichsten Ländern Europas stattfinden. Unsere Debatten werden von dieser Lage beeinflusst. Das Ergebnis der kommenden Wahlen aber kann ungewisse Folgen nach sich ziehen. Die Völker müssen vollkommen aufgeklärt werden.

Die Annahme, daß die Befestigung des Rheinlandes ein Vergnügen ist, liegt mir fern. Die Franzosen wünschen auch nicht, daß sie eine Erniedrigung bedeute; das liegt nicht im Charakter der Franzosen. Wenn Stresemann sagt: Wir haben nichts gewonnen und man ist enttäuscht worden, so ist das unrichtig. Man begreift, daß Deutschland das Ende der Rheinlandbesetzung herbeiwünscht, aber ich kann diese Frage nicht so einfach sehen, wie man sie in Deutschland sieht. Im Rheinland steht Frankreich nicht allein, am Rhein stehen die Niederlande, und Frankreich kann allein noch nicht über die Aufrechterhaltung oder Beseitigung der Befestigung entscheiden. Man darf also bei dieser Frage nicht von Deutschland sprechen.

Ebenso täuscht man sich auch, wenn man behauptet, daß man in der Welt die Haltung Frankreichs in dieser Frage nicht verstehen könne. Am Rhein ist nichts zu befürchten. Aber man kann unmöglich die Zusammenhänge verstehen, die mit den anderen Teilen Europas bestehen. In Thoiry habe ich zu Stresemann gesagt: „Regeln wir doch diese Angelegenheit, ohne aus dem Rahmen des Vertrages herauszutreten! Sie wünschen die vorzeitige Räumung, also müssen Sie die Reparationszahlungen früher leisten können.“ Die Entwaffnungsfrage ist jetzt geregelt und Stresemann hat mir hinsichtlich der letzteren Frage erwidert, er werde sie mit den Finanzfachverständigen prüfen und Vorschläge unterbreiten. Diese Vorschläge habe ich aber niemals erhalten, also ist die

Frage der Gegenleistungen

für die vorzeitige Räumung seit Thoiry, obgleich ich selbst sie damals gestellt habe, nicht weitergekommen. Auch heute noch weigert sich Frankreich nicht, von neuem das Problem zu prüfen, wohlverstanden im Einverständnis mit den Niederlanden. Stresemann hat erklärt: Wir werden nichts außerhalb des Vertrages von Versailles geben. Wir verlangen dies auch nicht. Deutschland, das ein Geschäftsland ist, wird sicherlich ein Mittel finden, seinen Zweck zu erreichen innerhalb der Grenzen des Versailles-Vertrages.

Was die Sicherheit anlangt, so ist es gewiß, daß der Versailles-Vertrag nach dieser Richtung hin Garantien gewährt, aber nach 1935 muß der Versailles-Vertrag in der entmilitarisierten Zone in Kraft bleiben. Diese Zone ist nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern auch in dem Frankreichs errichtet worden. Der vorgesehene Garantienmechanismus muß eben spielen, und zwar in dem vom Völkerbund vorgesehenen Rahmen. In diesem Geiste will ich mit den Vertretern Deutschlands verhandeln. Bei gemeinsamem

Um nun der Wiener Verein einen "Hoff" oder Teilnehmer vorzuziehen wird alles recht frohe Mergelgang...

Stadl Wehlen. (Volksentscheid in Wehlen.) Hier fand die durch Volksentscheid verlangte Bürgerabstimmung darüber statt, ob das Stadtverordnetenkollegium aufgelöst werden solle.

Zwidau. (In eine Schulkasse gefahren.) Auf der Landstraße zwischen Stollberg und Pfaffenbain wollte ein Personenauto eine Schulkasse von neun- und zehnjährigen Knaben und Mädchen überholen.

Marctneulichen. (Dem eigenen Kinde den Kopf abgehakt.) Die anscheinend geisteskrante Frau des Kaufmanns Mirsch hat ihrem vier Wochen alten Knaben den Kopf abgehakt.

Rigdorf. (Miteinander gelebt, miteinander gestorben.) Hier wird von einem sonderbaren Spiel des Schicksals, das drei Freunde betraf, berichtet.

Flauen. (Bürgermeisterwahl.) Das Gemeindevorstandskollegium von Schwartranne wählte am Sonntag von 103 Bewerbern den Gemeindefassierer Willy Hofmann zum Ortsbürgermeister.

Görzitz. (Evangelische Protestversammlung von Kommunisten geführt.) Der Evangelische Elternbund hatte eine Versammlung anberaumt, um einen Vortrag des Penziger Pastors Langner zu hören.

Turnen, Sport und Spiel. Handball.

T. V. Naunhof 1. Zug. - Vorsdorf 1. Zug. Einen harten Kampf um die Punkte werden sich beide Mannschaften liefern. Naunhof hat den Vorteil des eigenen Platzes, ob dies jedoch genügt, um einen knappen Sieg herauszuholen, ist ungewiss.

Frauenverein. Hauptversammlung.

Mittwoch, den 8. Februar, 8 Uhr im Kaiserlicher. Tagesordnung: 1. Jahresbericht 2. Kassenbericht 3. Wahlen 4. Verschiedenes.

Achtung! Achtung!

Nur in der Spezial-Reparatur-Werkstatt v. F. Zwiner, Grimma, Schulstr. 27 erhalten Sie prompt und billig Ihre reparaturbedürftigen Waagen u. Gewichte hergestellt und mit dem amtlichen Eichstempel zurückgeliefert.

Gut erhaltene Dachsteine billig abzugeben. Näheres: Albrechtshain 121.

Ostermädchen sucht Stellung. Off. u. Nr. 100 an d. Exp. ds. Bl.

Männergesangsvereins Vergnügen. Einladung erhalten, kann leider nicht kommen, warum mündlich; schreibt rechtzeitig wann und wo ist Treffen möglich. Leipzig.

Die Beleidigung gegen Fräulein Garreis nehme ich zurück! Frau Birmer.

Gesamtergebnis von 12:1. Ein Zeichen für die gute Arbeit des Sturmes und auch der Hintermannschaft! Mit Naunhof Ausblicken auf die 1. Stelle haben, dann muß dieser Kampf gewonnen werden.

Fußball. Morgen Sonntag leben sich im Verbandsspiel S. V. N. 1 - Dipla 1/3 Uhr in Leipzig und S. V. N. 2 - Teucha 2 1/3 Uhr in Teucha gegenüber. Die 1. Mannschaft scheidet 122 Uhr ab und die 2. Mannschaft 11.26 Uhr.

Ein gutes Rezept - einfach und billig - zur Herstellung vorzüglicher Suppen: Nimm MAGGI'S Suppenwürfel. Reiche Sortenauswahl. 1 Würfel für 2 Liter Suppe 13 Pfg.

Das Turnfest in Köln. Vom diesjährigen Turnverein wird uns geschrieben: Köln wird zum Deutschen Turnfest vom 21. bis 30. Juli 1928 gegen 200000 Turner in seinen Mauern beherbergen.

Sieg Dr. Pelzers in Amerika.

Dr. Pelzer, der im 1000-Yard-Rennen (etwa 910 Meter) startete, legte über neun amerikanischen Gegner. Sein Sieg rief bei der Zuschauermenge den größten Jubel hervor.

Rutz und Brennholz - Versteigerung.

Altenhainer Revier. Sonntag, den 5. Februar, nachmittags 2 Uhr sollen im Galtshof zu Altenhain 60 Rm hartes u. weiches Brennholz aus Abteilung II und 150 eichene Abraumhaufen...

Montag, den 6. Februar, von vorn. 10 Uhr an kommen daselbst 400 eichene Klötzer von 15 bis 35 cm Ober- bzw. Wittenstärke...

Die Revierverwaltung. Schreibmaschinen-Arbeiten aller Art. Abschriften, Vervielfältigungen, Diktate sowie stenographische Aufnahmen übernimmt in und außer dem Hause R. Berger, Grimmaerstraße 9 I.

Junge Mädchen. 17 bis 20 Jahre, für leichte Arbeiten gesucht. Offerten unter „3. 3. 50 an die Exp. ds. Blattes.

Lehrling. Blumenhof, Seliger & Co., Strich- u. Wickwarenfabrik Grimma Sa., Schulstr. 63.

Schlafstelle zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

Futterkartoffeln jeden Posten kauft Hans Kellermann, Briandshofstr. 1. 16jähriges Mädchen sucht Stellung in best. Bauhall. Werte Offert. erbet. unter Stellung an die Exp. ds. Blattes.

Hein festgenommen! Damburg, 4. Februar. Der Postkäufer Hein konnte heute vormittag in der Wirtschaft in Beisingarten bei Bang verhaftet werden.

Leipziger Theaterplan. Spielplan vom Sonntag, den 5. Februar, bis Sonntag, den 12. Februar 1928.

Neues Theater. (Fernruf Nr. 21415) Sonntag, 5. Februar: Die Walküre, (B III 21) Beginn 18 Uhr. Montag, 6. Februar: Salwa, Beg. 19 1/2 Uhr. Dienstag, 7. Februar: Die Fledermaus, (B V 23) Beginn 20 Uhr.

Kirchennachrichten Naunhof. Sonntag Septuagesimä, 5. Februar 1928. 1/10 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche, 1/11 Uhr Predigtgottesdienst, (Sermon 9. 22 und 23) hierauf heilige Abendmahl.

Töpferarbeiten. Setzen von Oefen und Herden neuzeitlicher Konstruktion, Ausführung von Bauten und ganzen Stedlungen. Kachelzeug. Lieferung in jedem Umfang aus eigener Fabrik. Ofenfabrik Naunhof Bez. Leipzig. Brettestr. 19. Telefon Nr. 72.

Beschlagnahmefrei! Kleine Wohnung in Landhaus, bestehend aus 2 großen Zimmern, dazu Küche, Keller, Vorgartenbenutzung an bessere, ruhige Mieter abzugeben.

Automobilhaus M. Arno Hörig. Fernsprecher 45. Naunhof Grimmaer Straße 23. Vertretung führender Autofirmen. Erstklassige Reparatur-Werkstatt / Lager von Auto-Zubehörteilen.

Am Freitag Nachm. 1/2 Uhr verschied sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Christiane Pauline Bunzel im 87. Lebensjahre. Naunhof, den 4. Febr. 1928.

Dank. Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem so plötzlichen Heimgange unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen, Frau Frieda Lange geb. Schneiderheintze sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Wir heißen Sohn achtbarer Eltern zu Eltern als hochmännlichen Lehrling ein. Blumenhof, Seliger & Co., Strich- u. Wickwarenfabrik Grimma Sa., Schulstr. 63.

Goldner Stern, Naunhof
 Sonntag, den 5. 2. 28
der große Festball
 im neu decorierten Saale.
 Neue erstklassige Kapelle.
 Es ladet freundlichst ein **R. F. Schiesche.**
 Der Maskenball am 15. 2. fällt aus,
 da am 11. ds. Mon. ein
öffentlicher Maskenball
 vom Orchesterverein stattfindet.

Mühle Lindhardt
 Heute Sonnabend sowie
 Sonntag und Montag
 großer
Bockbierrummel
 wozu freundlichst einladet **Ernst Schurf.**

Die Mitglieder des Schützenbundes Naunhof u. Umg.
 werden darauf aufmerksam gemacht, daß der
Königsball
 punkt 1/2 8 Uhr am Montag beginnt.

Casha die große Mode!
Großer Posten Casha
 in allen modernen Farben, prachtvolle Ware, wird spezialbillig verkauft.
König Albertstr. 26 E. Förster König Albertstr. 26

Die Sensation der Faschingszeit
 findet in der
Mühle Lindhardt
 am 11. Februar statt.
 Es werden die 5 originellsten, resp. schönsten Masken prämiert. Masken, welche nach 9 Uhr eintreffen, sind von der Prämierung ausgeschlossen. Eintritt für Herren 4.— Mk., für Damen 3.— Mk. Im Vorverkauf bei Herrn Reisegerste, Naunhof, pro Person 1.— Mk. billiger.

Installation elektr. Anlagen
 zuverlässigste Reparaturen an Motoren- und Lichtanlagen. Verkauf von Öllampen, Sicherungen, Bügeleisen, Kocher, Taschenlampen, Fahrradlampen
Richard Angermann
 Naunhof, Waldstr. 52. Tel. 106
 Es laden freundlichst ein

Gasthof Erdmannshain.
 Heute Sonnabend, den 4. Februar
großes Bockbierfest.
 Von 7 Uhr an
feiner Ball
 Es laden freundlichst ein **W. Krause u. Frau.**

Tanz- u. Anstands-Unterricht Schönbrodt
 Telefon 187 **Liebertwolkwitz** Telefon 187
 Unser neuer Anfänger-Firkel, in dem auch die neuesten Modetänze gelehrt werden, beginnt und bitten wir geschätzte Anmeldungen am **Donnerstag, den 9. Februar abds. 8 Uhr im goldn. Stern, Naunhof** bewirken zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Rich. Schönbrodt u. Frau.

Ratskeller Naunhof
 Pilsner Urquell • Fernsprecher 157 • Preiswerte Weine
 Heute Sonnabend u. morgen Sonntag
Bockbierfest
 Heute Sonnabend **Dumorf**
 v. Kristallpalast Leipzig v. „Drei Linden“ Leipzig.
 Morgen Sonntag **Humorist**
 v. „Drei Linden“ Leipzig.
Flotte Bedienung!
 Im Saale am Sonntag
der vornehme Ball.
 Um gütigen Zulpruch bitten Rudolf Döttger u. Frau.

Schloßmühle Naunhof
 Sonnabend, d. 4. u. Sonntag, d. 5. Febr.
Bockbier-Fest
 Es laden freundlichst ein **Oswin Köllner u. Frau.**

Müller's Tanzpalast Großbothen
 Sonntag, den 5. Febr., das bekannte
Elite-Ballfest.
 N. B. Sonnabend, den 11. Febr., der große degente Maskenball. Der Himmel auf Erden. Eintritt mit Steuer im Vorverkauf 2 Mk.
 Um gütigen Zulpruch bittet hochachtungsvoll
Max Müller.

Turnverein Naunhof D. T.
 (Platz Wiesenstraße).
 15 Uhr
F. B. Naunhof 1. Anaben
M. F. B. Wurzen 1. Anaben
 16 Uhr
F. B. Naunhof 1. Jugend
Vorsdorf 1. Jugend

Winterpreise!
 Zeht kaufen Sie billig neue Fahrräder, gute Qualität
Spezial-Herrenrad 60.— Mk.
Spezial-Damenrad 70.— Mk.
Markenrad (Herren- oder Damenrad) 80.—, 90.—, 100.— Mk.
 Große Auswahl empfiehlt
F. W. Müller,
 Striktes schändlich. Spezialgesch., Langestraße 21.

UHREN
 aller Art mit besten Werken unter Garantie
H. Frikshler
 Langestraße 25 • Telefon 198.

Machen Sie sich frei!
 von der Eisenbahn und anderen öffentlichen Verkehrsmitteln, die ja doch auf Ihre persönlichen Bedürfnisse hinsichtlich Zeit und Fahrtstrecke keine Rücksicht nehmen. Der moderne Mensch ist sich längst darüber klar, daß sich heute niemand den Luxus erlauben kann, kein Kraftfahrzeug zu besitzen. Wenn Sie mit offenen Augen durch die fortschrittlicheren Teile Deutschlands reisen, muß Ihnen der rege Motorradverkehr auffallen. Alle paar Schritte werden Sie einem DKW-Motorrad begegnen. Dies muß Ihnen zu denken geben! Warum gestalten nicht auch Sie Ihr Leben durch ein Motorrad erfolgreicher und zugleich müheloser?
 Mit einem Motorrad können Sie Ihren Kundenkreis beträchtlich erweitern. Sie werden in 24 Stunden genau soviel erledigen können, wie sonst in einer ganzen Woche. Sie haben die Möglichkeit, nach Arbeitsschluß bequem Erholung in der herrlichen Natur zu finden und am Wochenende auf Tourenfahrten Ihre weitere Heimat kennen zu lernen: Das Leben wird Ihnen zur Freude werden.
 Durch unsere konkurrenzlosen Ratenbedingungen ist der Ankauf eines Motorrades von der Vermögensfrage nicht mehr abhängig. Hierüber werden wir Ihnen später berichten.
 Warum für Sie nur ein DKW-Motorrad in Frage kommen kann, werden wir Ihnen in 8 Tagen an derselben Stelle dieser Zeitung auseinandersetzen.
 Oder wollen Sie sich schon heute an unsere Vertreter wenden, die sich in fast allen Städten des Reiches befinden?

ZSCHOPAUER MOTORENWERKE
J. S. Rasmussen A.-G. - Zschopau Sa.
 Vertreter:
Arthur Pille, Naunhof.
 Markt 4 :-: Telefon 46
DKW

Reitverein.
 Sonntag, d. 5. 2., vorm. 1/10 Uhr
Reiten
 in der Glade.

Nicht Worte — Vom 1.—14. Februar
Inventur-Ausverkauf
 — sondern Tatsache
 sind meine **Preisherabsetzungen** bis zum Teil über **50%** trotz meiner seit Jahrzehnten bekannt billigen Preise

| | | | |
|--|--------------|--|--------------|
| Kamelhaarstoff-Schnallenstiefel Größe 22/24, massive Leder- sohle, Abs.-Fleck, Leder- spitze, unerreicht billig! | 95 ,- | 1 Posten Luxussehne bekannt. Marken- fabrikat „Halloria“ in den versch. Zusammenstellg., auch schwarz Nubuk, erstkl. Verarb. Orig. L.XV.-Absatz nur | 6 ,- |
| Knabenstiefel Rindbox Größe 36/39 | 6 ,- | Lederhausschuh unsortiert, mit Warmfutter, besonders gute Qualität Herren 2.95 . Damen | 2 ,- |
| Herren-Stiefel stabile Ausführung, Gr. 40/46 | 7 ,- | Kamelhaarstoff-Umschlag- schuh Gr. 36/42, reine Ledersohle, verd. Naht, mein Schlag.-Angeb. | 1 ,- |
| Herrenhalbschuh R.-Chevr. 43/46. Wirklich billig! | 6 ,- | Kinderstiefel Gr. 22/24 Kräftige strapa- zierfähige Ausf. | 2 ,- |
| Herren-Pumps-Tanzschuh in bester Verarbeitung, Markenfabrikat „Halloria“, Gr. 40/46. Spotbillig! | 5 ,- | Leinenschuh weiß, Gr. 37/41 und braun Pumps, Gr. 36/39 1.95 Markenfabrikat: Eine Leistung für sich! | 95 ,- |
| ca. 2000 Rest- u. Einzelpaare in allen denkbaren Ausführungen, dar. Original-Handarbeits-Artikel um zu räumen von 3 ,- an Eine Gelegenheit für Sie! | 3 ,- | Lack Gr. 36/41 Ein Schläger | 6 ,- |
| ca. 500 Paar Damen-Überzieh-Stiefel in allen gangbaren Farben grau, beige, schwarz, meliert etc. ohne Kragen | 7.90 | | 6 ,- |

Schuhwarenhaus M. FRIED
 Reichsstraße 26 LEIPZIG Windmühlenstr. 1-5

30
 Nummer
 Abstimm
 (63. Siqu
 Auf de
 Bohnu
 nächst we
 ftim m u
 an die Kus
 (Dtm.) au
 den Stim
 abgeleht.
 ferner der
 Wiederer
 den Volk
 auf Ander
 Abg. Raif
 mann und
 und die W
 des Abg. R
 räumen an
 heute, die
 iten Siqu
 St.
 An erst
 Stellenplan
 soweit er
 nehmigt ge
 den Stellen
 Anträgen
 beantragt
 in einer P
 durch den
 Abg. Gref
 schuh zur
 anständig
 wegen besse
 bedung der
 Genehmig
 und Liebm
 Ein fo
 Sachfens
 im die Re
 schre
 soweit er
 ei
 gebracht
 Reichsaus
 Ein H
 sch mit
 der
 Reichsm
 in
 nahme
 des
 Dienst
 tag
 at
 fischer
 und
 Bohnu
 n
 Mietpre
 bid
 rend
 er
 drei
 Untere
 fassen
 die
 schieds
 gericht
 hinsicht
 lich
 d
 men
 empfo
 tag
 erfolge

Hemd
 80 cm
 Mako
 ägypt
 Cöper
 Ware,
 Linon
 für Kisse
 Linon
 160 cm
 Bett-S
 für Kisse
 130 cm
 Bett-D
 breit, für
 130 cm
 Tischt
 geblich.
 Mundtuch
 Tischt
 Mundtuch
 Tischt
 Mundtuch
 Tischt
 macher.
 Mundtuch
 1. Pr
 2. "

Beilage zu den Nachrichten für Naunhof

Nummer 16

Sonntag, den 4. Februar 1928

39. Jahrgang

Abstimmungstag im Sächsischen Landtag.

(63. Sitzung.) **Dr. Dresden, 2. Februar.**
Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stehen Wohnungs- und Mieterangelegenheiten. Zunächst werden die in der letzten Sitzung ausgefallenen Abstimmungen vorgenommen. Mehrere Anträge gingen an die Ausschüsse. Der Antrag des Abg. Siegert und Gen. (Dtn.) auf Errichtung christlicher Versuchsschulen wird mit den Stimmen der Kommunisten, Sozialisten und Demokraten abgelehnt. Die Nationalsozialisten fehlten. Abgelehnt wurde ferner der Antrag des Abg. Greßmann und Gen. (Dtn.) auf Wiedereinführung des körperlichen Zuchtungsrechtes an den Volksschulen, der Antrag Greßmann und Gen. (Dtn.) auf Änderung des Anpassungsschulgesetzes, die Anträge des Abg. Kaiser und Gen. (Wirtschaftspartei) und des Abg. Greßmann und Gen. (Dtn.) auf Änderung des Schulbezirksgesetzes und die Anträge des Abg. Böttcher und Gen. (Komm.) und des Abg. Kist und Gen. (Soz.) auf Überlassung von Schulräumen an politische Vereine. Das Haus beschließt auch heute die Abstimmung über die Mieterfragen bis zur nächsten Sitzung zu verschieben.

Strafverfolgungsanträge gegen Abgeordnete.

Am ersten Stelle steht heute zur zweiten Beratung der Stellenplan für die zweite Hälfte des Rechnungsjahres 1927, soweit er Kapital (Polizei) betrifft. Das Haus genehmigt gegen die Stimmen der Kommunisten nachträglich den Stellenplan. Weiter beschäftigt sich der Landtag mit Anträgen zur Strafverfolgung. Die Polizei in Großenhain beantragt Genehmigung der Strafverfolgung des Abg. Kest in einer Privatfahne. Nach kurzer Darlegung des Falles durch den Abg. Wente (Soz.) und einer Entgegnung des Abg. Greßmann (Dtn.) wird die Angelegenheit an den Ausschuss zurückverwiesen, der grundfänglich feststellen soll, ob es angeht, daß eine Privatperson gegen einen Abgeordneten wegen dessen Immunität einen Strafantrag und Aufhebung der Immunität stellen kann. — Nicht erteilt wird die Genehmigung zur Strafverfolgung der Abg. Siegel (Komm.) und Liebmann (Soz.).

Ein kommunistischer Antrag verlangt, den Vertreter Sachsens im Reichsrat anzudeuten, daß er im Reichsrat gegen die Reichsregierungsvorlage zum Arbeiterschutz stimmt oder soweit er einen ablehnenden Standpunkt schon zum Ausdruck gebracht hat, auf diesem verharren. Der Antrag geht an den Reichsausschuss.

Ein Antrag der Auswertungsparlieren befaßt sich mit der Verlängerung des Mieterschutzes und des Reichsmietengesetzes. Der Ausschuss schlägt Annahme des Antrages in veränderter Fassung vor, über die am Dienstag abgestimmt werden soll. Eine Reihe kommunistischer und sozialdemokratischer Anträge auf Aufhebung eines Wohnungsbauprogramms, auf Mieterschutz und Mietpreisbildung beantragt der Ausschuss abzulehnen, während er drei demokratische Anträge auf Schutz der berechtigten Interessen der Mieter bei einer etwaigen Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft, Schaffung obligatorischer Mietstreitbühnen und auf Änderung des allgemeinen Mietrechtes hinsichtlich der Kündigung in veränderter Fassung annehmen empfiehlt. Die Entscheidung hierüber wird am Dienstag erfolgen.

Die Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume.

Ministerialrat Dr. Zieger gibt eine Regierungserklärung zu dieser Frage ab. In der die Regierung Bezug auf die vom 25. Januar 1928 abgegebene Erklärung zur Lockerung der Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume nimmt. Danach sind Beschwerden eingegangen, die sich auf die Verhältnisse in Chemnitz, Jülich und Bielefeld beziehen und insbesondere die Kündigung von Gewerberäumen sowie angebliche Fälle von Mietwucher bei Gewerberäumen betreffen. Das Justizministerium hat im Einvernehmen mit dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium sofort alle erforderlichen Maßnahmen angeordnet. Sollten sich die Beschwerden als berechtigt erweisen, so wird die Regierung entsprechende Maßnahmen ergreifen. Auch weitere eingelaufene Beschwerden werden geprüft.

Wohnungsbau.

Auf eine demokratische Anfrage, was die Regierung zu tun gedenkt, um das beschlossene Wohnungsbauprogramm im Jahre 1928 finanziell durchzuführen, antwortet ein Regierungsvertreter. Die Regierung habe zunächst versucht, das Reich zu einer Verpfändung des Staats für Reichszweckkredite zu veranlassen. Das Reichsfinanzministerium habe jedoch diese Anträge abgelehnt. Zwischenkredite sind aber erforderlich, um die Bauarbeiten überhaupt erst einmal in Gang zu bringen. Daher hat die Regierung beschloffen, entsprechend einem Beschlusse des Reichsausschusses des „Sächsischen Deims“ für eine Erhöhung des gesellschaftlichen Kapitals auf drei Millionen Mark einzutreten, und wird in den außerordentlichen Haushaltsplan für 1928 eine entsprechende Summe einplanen. In der Frage der Hypothekenbeschaffung hat sich die Regierung bemüht, der Ausnahme einer neuen Auslandsanleihe die Wege zu ebnen. Erfolg wurde leider bisher nicht erzielt. Das Rückgrat der Finanzierung bleibt unter diesen Umständen nach wie vor die Mietzinssteuer. Für 1928 steht ein Betrag von 100 Millionen Mark zur Verfügung. Die Forderung, die Mietzinssteuer ganz dem Wohnungsbau zuzuführen, schreitet an der Finanzlage des Staates und der Gemeinden. Sobald die Wirtschaftslage sich irgendwie bessert, wird die Regierung bemüht sein, die Bauarbeiten durch weitere Kapitalzuführung zu beleben.

Abg. Dr. Böhmer (D. Sp.) erklärte sich gegen eine sofortige Aufhebung des Mieterschutzes, aber für dessen allmählichen Abbau.

Abg. Kistner (Dem.) wies auf die großen wirtschaftlichen Gefahren hin, die die sächsische Zwangswirtschaftslockerung im Gefolge haben würde. Abg. Müller (Soz.) schilderte die gefährbringende Auswirkung der Lockerungsverordnungen in Chemnitz. Abg. Renner (Komm.) meinte, die bürgerliche Gesellschaft sei überhaupt nicht imstande, die Wohnungsnot zu beheben.

Abg. Gensel (Wirtschaftspartei) erklärte sich für einen allmählichen Abbau der Wohnungszwangswirtschaft unter Erwägung der berechtigten Interessen sowohl der Vermieter als auch der Mieter. Seine Partei sei für freie Mietverträge.

Justizminister Dr. von Humetti ging nochmals auf den Fall des Vertreters der sächsischen Regierung in Berlin Dr. Zieger, ein und erklärte, Dr. Zieger habe nicht die weitgehenden Instruktionen empfangen, wie es hier behauptet worden sei. Man sei sich darüber einig gewesen, daß eine Reform des Mietrechtes notwendig sei. Nur diese Meinung habe Dr. Zieger im Reichstagsausschuss vertreten.

Abg. Böttcher (Volkrechtspartei) wies die Angriffe der Linksparteien auf die Volkrechtspartei zurück. Seine Partei habe im Ausschuss nur gründliche Prüfung der Anträge gefordert, nicht aber ihre Ablehnung.

Die Abstimmung über die Anträge findet in der nächsten Sitzung, am Dienstag, um 7 Uhr, statt.

Sächsische Landtagsausschüsse.

Der Haushaltsausschuss A behandelte einen kommunistischen Antrag, bei sich auf die sächsische Ausführungsverordnung zum Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten bezieht. Abg. Böttcher (Komm.) legte als Verichtersteller den Standpunkt seiner Richtung dar und forderte allgemeine kostenlose Behandlung der Geschlechtskranken, kostenlose Aufnahme in Krankenhäuser und dergleichen mehr. Die Regierung machte Angaben über alle Einrichtungen, die von ihr sowie von den Trägern der sozialen Versicherungen und freien Vereinen getroffen worden sind. In der Aussprache richtete Abg. Frau Dr. Ullrich-Beil (Dem.) Angriffe besonders auf die Dresdener Verhältnisse, wo nach ihrer Meinung die Behörden zu engstirnig vorgehen. Auch die Abg. Frau Wilmann (Dtn.) bezeichnete die gegenwärtigen Zustände als unhaltbar. Abg. Weigt (D. Sp.) hebt hervor, daß das Reichsgesetz offenbar südhafte Lücken aufweise. In der Abstimmung wurden die kommunistischen Anträge sämtlich abgelehnt, ein demokratischer Antrag, der die Aufhebung öffentlicher Häuser und ähnlicher Einrichtungen wünscht, wurde angenommen.

Der Geschäftsbericht 1926 der Landesbrandversicherungsanstalt beschäftigte den Haushaltsausschuss B, der zustimmend von ihm Kenntnis nahm. In der Aussprache wiesen die bürgerlichen Vertreter auf den sehr ungünstigen Abschluß der Mobiliarabteilung hin, deren Fortbestehen nicht als unbedingt notwendig zu erachten sei. Abg. Lippe (D. Sp.) stellte hierzu einen entsprechenden Antrag. Dr. Kistner (Dem.) verlangte unbedingte Beschränkung auf den jetzigen Geschäftsbereich. Zum Schluß wurden Arbeiterfragen der verschiedenen Staatsbetriebe behandelt.

Der Rechtsausschuss nahm das Polizeibeamtengesetz in Beratung. Von Seiten der bürgerlichen und der Linksparteien waren zahlreiche Anträge gestellt worden. Die Beratung wurde abgebrochen.

Ein Sparerlaß der Regierung.

Das Ministerium des Innern, das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium und das Wirtschaftsministerium erlassen folgende Verordnung: Die Behördenvorstände werden erneut angewiesen, sowohl den Geschäftsgang wie den Abfertigungsdienst darauf zu prüfen, daß alle mit der Art der postalischen Abfertigung zusammenhängenden erheblichen Ausgaben vermieden werden. Insbesondere sind, wo Zufertigung von einer Postkarte unbedenklich und zweckentsprechend ist, statt brieflicher Schreiben Postkarten zu verwenden; auch sind mechanische vervielfältigungen, soweit sie nicht Schriftstücke vertraulichen Inhalts, z. B. zur Aussprache zugefertigte Verordnungsentwürfe, betreffen, stets als Drucksachen zu versenden.

WEISSE WOCHE

Beginn: Montag, 6. Februar

| | |
|---|--------------------------------------|
| Hemdentuch fein- und starklädig 80 cm breit 95 85 75 55 | 40 ↓ |
| Mako-Wäschetuch feinfädig, aus ägypt. Baumwolle, 80 cm breit 1.20 85 | 75 ↓ |
| Cöper-Barchent haltbare, weiche Ware, 80 cm breit 1.20 95 | 60 ↓ |
| Linon guter Bettwäschestoff, 80 cm breit, für Kissenbezüge 1.35 1.15 90 | 60 ↓ |
| Linon 130 cm breit, für Deckbetten 2.25 1.90 1.50 | 95 ↓ 2⁰⁰ |
| Bett-Satin gestreift u. kariert, 80 cm breit, für Kissenbezüge 1.80 1.55 1.15 | 75 ↓ |
| 130 cm breit, für Bettbezüge 2.95 2.50 1.75 | 1²⁵ |
| Bett-Damast viele moderne Muster, 80 cm breit, für Kissenbezüge 1.95 1.65 1.30 | 1¹⁰ |
| 130 cm breit, für Bettbezüge 3.15 2.65 2.10 | 1⁷⁵ |
| Tischtücher Zwillichmuster gebleicht, 130/160 cm | 4³⁵ |
| Mundtücher 58/58 cm | 75 ↓ |
| Tischtücher gebleicht, Damast 130/160 4.50 110/150 | 3⁵⁰ |
| Mundtücher 60/60 cm | 65 ↓ |
| Tischtücher Halbleinen, Jacquard 130/160 5.65 130/130 | 4⁷⁵ |
| Mundtücher 60/60 cm | 85 ↓ |
| Tischtücher bestes Reinleinen, Haus- macher 130/160 7.65 130/130 | 6¹⁰ |
| Mundtücher 60/60 | 1²⁵ |

| | |
|---|-----------------------|
| Einzelne Tischtücher in Damast, Halbleinen, Reinleinen, Kunstseide sehr billig. | |
| Stuben-Handtücher weiß, halbleinener Dreil | 78 ↓ |
| Stuben-Handtücher Halbleinen, Jacquard, 46x100 cm 1.25 | 1⁰⁰ |
| Küchen-Handtücher Halbleinen, grau gestreift, 45x100 cm 85 | 65 ↓ |
| Küchen-Handtücher Halblein. Dreil, 48x100 cm 1.05 | 90 ↓ |
| Wischtücher Reinleinen, 50/50 cm — .50, 36/55 cm | 60 ↓ |
| Wischtücher Reinleinen, Flachs, besonders feinfädig, 60/60 cm | 70 ↓ |
| Woll-Batist elfenbein, gute Kleiderware 3.60 | 2⁷⁵ |

| | |
|--|------------------------|
| Popeline reine Wolle, elfenbein, schenleg- same Qualität, 100 cm breit 5.50 4.90 | 4²⁵ |
| Crêpe de Chine K'Selbe, elfenbein, vorzüglich waschbar, 100 cm breit 7.80 | 4⁸⁰ |
| Taghemden m. Trägern, aus gut. Wäsche- tuch, mit moderner Stickerei, „à-jour-Kante“ | 2⁴⁰ |
| Beinkleider dazu passend | 3⁰⁰ |
| Nachthemden Babikragen, dazu passend | 4²⁵ |
| Herrn-Trikot-Hemden mit schönen Einsätzen, Größe 5 | 1⁹⁰ |
| Weißer Herren-Taghemden aus gutem Hemdentuch | 2⁷⁵ |
| Küchengarnturen weiß und grau, mit Blende besetzt, gezeichnet | 2⁹⁰ |
| Konfirmanten-Kleider aus weißem Ripspopeline, reizend verarbeitet, Gr. 90 . 16.50 | 18⁵⁰ |
| Konfirmanten-Kleider aus weißem Ripspop. Jumperart, reich gest., Gr. 90 . 24.00 | 22⁰⁰ |
| Konfirmanten-Kleid. aus weißem Crêpe de Chine, duftig gearb., Gr. 90 . 45.00 | 36⁰⁰ |
| Vorhangstoffe Damast oder Körper Meter 1.35 1.10 | 90 ↓ |
| Halbstores neuartige Zeichnungen 4.50 2.90 | 1⁹⁵ |
| Künstler-Garnturen dreiteilig gewebt Tüll 8.25 5.75 | 3⁴⁵ |



Unser Preisausschreiben der Weißen Woche:

- Wieviel Taschentücher enthält der Torbogen in unserem Schaufenster in der Markgrafenstraße?
1. Preis oder Gutschein über **M. 100.—** | **3. Preis** oder Gutschein über **M. 50.—** | **5. Preis** oder Gutschein über **M. 20.—**
2. „ „ „ „ „ 75.— | **4. „ „ „ „ „ 30.—** | **Ferner 5 Preise zu je 5.—**

Beachten Sie unsere künstlerische Innen- und Außen-Dekoration!

Naunhof
werte Weine
Sonntag
Leipzig
a. f.
ger u. Frau.
Böllner u. Frau.
Naunhof
1. Knaben
1. Jugend
REN
Februar
auf
50%
6⁹⁰
2⁶⁵
1⁶⁵
2⁶⁵
95³
6⁵⁰
6⁹⁰
IED
str. 1-5

Deutschlands Auslandsverschuldung.

Nach dem Stande vom Ende 1927.
Von Dipl.-Wirtschaftswissenschaftler Wilhelm Rath, Berlin.

I.
Ueber unsere Verschuldung an das Ausland besteht zwar eine umfangreiche Diskussion, trotzdem ist ihr Ausmaß, wie ihre Zusammensetzung weithin unbekannt; ja, es bestehen darüber die verschiedensten Vorstellungen. Da im kommenden Jahr diese Frage außer anderem im Zusammenhang mit dem Reparationsproblem, der Festlegung unserer endgültigen Kriegsschuld eine ganz wichtige politische Rolle spielen wird, so dürfte eine Uebersicht über die tatsächlich vorhandene Verschuldung von allgemeinem Interesse sein. Nachdem in diesen Tagen auch zuverlässige amtliche Zahlen herausgekommen sind, haben wir die Möglichkeit, den jüngsten Stand der Dinge unserer Betrachtung zugrunde zu legen. („Wirtschaft und Statistik“, Heft 24 vom 4. I. 1928.)

Zunächst muß festgestellt werden, was unter Auslandsverschuldung eigentlich verstanden werden soll. Wir müssen da zweierlei unterscheiden: einmal die Verschuldung im eigentlichen Sinne, wie sie entstanden ist aus der Aufnahme von Anleihen und sonstigen Krediten, und dann die ausländische Kapitalanlage in Deutschland, wie sie aus dem Erwerb von Aktien an deutschen Werken, Grundstücken usw. herrührt. Letztere Art der Verschuldung spielte bekanntlich in der Inflation eine große Rolle, sie aber seitdem ganz wesentlich zurückgegangen; sie kann auch statistisch gar nicht festgestellt werden. Genauer erfasst werden kann nur die erstere, die Verschuldung im eigentlichen Sinne, sie ist auch die weitaus wichtigste Art, und nur von ihr soll im weiteren gesprochen werden.

Diese Verschuldung im eigentlichen Sinne hat nun wiederum zwei ganz verschiedenartige Formen, die man kennen muß, will man sie beurteilen: 1. Die eigentlichen Anleihen, die zum Teil in der Form von Treibschuldschreibungen (Obligationen) aufgenommen werden. Sie sind ihrem Wesen nach langfristige, d. h. laufen länger als drei Jahre. Die kurzfristigen Anleihen bilden jenseitig nur den Übergang zu einer größeren, langfristigen. 2. Die laufenden kaufmännischen Kredite, wie sie sich aus dem Warenverkehr vom Exporteur zum Importeur, aus Vermittlung von Bankkrediten und aus Betriebskrediten ergeben. Für den einzelnen Kaufmann sind diese Kredite meist kurzfristig; aber auf dem Ganzen der Volkswirtschaft gesehen, nehmen sie einen langfristigen Charakter an, mag auch die Person von Schuldner und Gläubiger wechseln.

II.
Wenn wir nun zur Höhe der Auslandsschuld kommen, so müssen wir weiter aus unserer Betrachtung die Reparationssumme und mit ihr die Dawesanleihe zunächst ausschließen, da hier eine rein politische Schuld vorliegt, über deren endgültige Höhe heute noch niemand etwas sagen kann. Die Aufnahme von Auslandsanleihen der oben gekennzeichneten Art belief sich nun von 1924 bis Ende 1927 auf einen Nominalbetrag von 4,245 Milliarden Rm. Von diesen waren 4,251 Milliarden Rm. langfristiger Natur und 204 Millionen Rm. kurzfristig. Von den Anleihen sind inzwischen 377 Millionen schon wieder zurückgezahlt worden (insbesondere die kurzfristigen), so daß der Anleihe-schuldenstand augenblicklich etwa 4,2 Milliarden Rm. beträgt. An sonstiger Verschuldung (laufende kaufmännische Kredite) kommt eine Summe von 4,8 bis 5,1 Milliarden Rm. hinzu, so daß Deutschlands Gesamtverschuldung (ohne Dawesanleihe und Reparationen) sich augenblicklich auf 8,8 bis 9,3 Milliarden Rm. beläuft.

Es hieße aber durchaus ein falsches Bild entwerfen, wollte man nicht auch den Gegenposten, nämlich die ausländische Verschuldung an Deutschland, berücksichtigen. Anleihen kommen nicht in Frage, wohl aber deutsche Forderungen aus Waren- und Bankkrediten. Sie betragen zurzeit etwa 2,7 bis 3,2 Milliarden Reichsmark (einschl. der russischen Kredite).

Eine Gegenüberstellung der Schulden und Forderungen ergibt einen Saldo von 5,6 bis 6,6 Milliarden Rm., der Deutschlands reine wirtschaftliche Verschuldung per Ende 1927 darstellt.

Ob wird nun besonders ängstlich auf die „kurzfristige“ Verschuldung hingewiesen. Nach den klaren Zahlen des Statistischen Reichsamts ergibt es sich, daß diese (also nach Ausschluß der Anleihen und langfristigen Betriebskredite) mit mindestens 1,3, höchstens jedoch mit 2,3 Milliarden Rm. anzunehmen ist. Sie beträgt also nur ein Fünftel der gesamten Verschuldung und ist zudem durch den regen Warenverkehr mit dem Ausland bedingt; befreit sich doch unsere Einfuhr im Jahre 1927 auf rund 13,7 Milliarden Rm. Diese ungeheuren Wertmengen können einfach nicht immer zum Auszug vielmehr gar nur „bezahlt“ werden. Wie wir im Inlandsverkehr beim Weg vom Produzenten zum Konsumenten einen regen Wechselverkehr brauchen (Ende Dezember rund 4,2 Milliarden Rm.), so muß auch im Auslandsverkehr, besonders mit Lieferern, der kurzfristige Kredit die Uebertragung der Güter erleichtern. Dieser Posten der Auslandskredite war daher auch schon vor dem Kriege vorhanden und stellt nichts Derart Außergewöhnliches dar.

III.
Bei der Beurteilung der Auslandsverschuldung ist mit

Recht die Frage nach dem Verbleib des aufgenommenen Geldes eine große Rolle. Auch hier können wir jetzt klarer sehen. Ueber die Verteilung gibt die nachstehende Tabelle genaueren Aufschluß.

Verteilung der ausländischen Anleiheverschuldung. (Stand Ende 1927.)

| An der ausl. Anleiheverschuldung ist beteiligt mit Schuldner | (Beträge in Mill. Rm. Nominale) |
|--|---------------------------------|
| Private Wirtschaft | 2.212,58 |
| davon: | |
| Kohlen- und Erzebergbau | |
| Schweizer- u. Metallind. | 700,04 |
| Railindustrie | 232,59 |
| Elektrotechn. Industrie | 229,90 |
| Chemische Industrie | 13,52 |
| Textilindustrie | 24,00 |
| Sonstige Industrien | 317,51 |
| Insgesamt: | 1.526,90 |
| Landwirtschaft | 461,40 |
| Warenhandel | 21,02 |
| Schiffahrt | 111,90 |
| Städt. Grundbesitz | 128,28 |
| Öffentliche Unternehmungen | 673,90 |
| davon: | |
| Gas- und Elektrizitäts- erzeugung u. Verforg. | 522,66 |
| Verkehrsunternehmen | 62,27 |
| Sonstige | 88,97 |
| Länder (einschl. Panschäden) | 620,47 |
| Provinzen und sonstige Selbstverw. | 24,70 |
| Gemeinden | 542,10 |
| Kirchliche Korporationen | 92,64 |
| Insgesamt: | 4.203,16 |

An der Auslandsverschuldung der Industrie sind danach besonders die Schwerindustrie, die Railindustrie und die elektrotechnische Industrie beteiligt. Ein recht erhebliches Ausmaß erreicht auch die Landwirtschaft mit 461 Millionen Rm. Der größte Betrag der langfristigen Anleiheverschuldung der öffentlichen Körperschaften entfällt auf die öffentlichen Unternehmungen. Unter ihnen stehen die Betriebe der Licht- und Krafterzeugung an weitaus erster Stelle; sie nehmen mehr als das Doppelte des Betrages der elektrotechnischen Industrie in Anspruch. Es folgen die Länder mit 620 Millionen Rm. und die Gemeinden mit 542 Millionen Reichsmark. Letztere beanspruchen also für ihre eigenen Zwecke 12,9 Prozent der gesamten Anleiheverschuldung.

In der zeitlichen Entwicklung gesehen ergibt sich die überaus interessante Feststellung, daß die öffentliche Wirtschaft in den Jahren 1925 und 1926 mehr als die Hälfte der Auslandsanleihen aufnimmt (54 Prozent) und daß sich dieses Bild für 1927 grundlegend ändert. Der Anteil der öffentlichen Wirtschaft (öffentliche Körperschaften und Unternehmen wie auch die Kirche) beträgt 1927 nur noch 25 Prozent. Auch in den absoluten Beträgen ist ihr Anteil recht erheblich gesunken, nahm sie 1926 noch 852,8 Millionen Rm. auf, so 1927 nur noch 345,6 Millionen. In der gleichen Zeit liegt die private Verschuldung in rohem Tempore:

| | |
|------|----------------------|
| 1925 | 579,18 Millionen Rm. |
| 1926 | 722,57 |
| 1927 | 1.038,24 |

Von den gesamten langfristigen Anleihen nahm die öffentliche Wirtschaft 1809,00 (48,96 Prozent), die private 2381,90 (56,04 Prozent) Millionen Rm. in Anspruch.

IV.
Die Aufteilung der Anleihen auf die einzelnen Gläubigerländer führt nur zu annähernd genauen Ergebnissen, da man sich an den Ort der Anleihezeichnung halten muß, es aber sehr wohl möglich ist, daß Ausländer an fremden Börsenplätzen nachziehen, wie es ja auch vorgekommen ist, daß deutsche Zeichnungen auf deutsche Anleihen in New York vorgenommen wurden. Jedoch dürfte das immer die Ausnahme sein.

Unter den Anleihegebern nehmen die Vereinigten Staaten von Amerika die erste Stelle ein. (1925 — 73,9 Prozent aller Anleihen.) Im Laufe der Jahre ist jedoch auch hier ein Wandel eingetreten, da die Anteile anderer Länder schnell wuchsen; insgesamt liegt er von 26,1 Prozent im Jahre 1925 auf 36,0 Prozent im Jahre 1927, und entsprechend sankte der amerikanische Anteil. Es ist vor allem Holland, dessen Anteil sich vergrößerte, auch England beteiligte sich mehr, obwohl es mit seinen 152,8 Millionen Rm. weit hinter Amerika zurückbleibt. Ebenso gewann Schweden Kapitalbeteiligung, während der Schweizer Anteil sank.

V.
Die Kreditbedingungen haben sich seit 1925 ständig für Deutschland verbessert. Dies zeigt sich nach zwei Seiten. Einmal ist die Nominalverzinsung unserer Anleihen anhaltend gesunken. Während wir 1924/25 durchschnittlich noch 6,87 Prozent Zinsen bezahlen mußten, waren es 1927 nur noch 6 Prozent.

Weiterhin sind aber auch die Emissions- und Ausgabungskurse gestiegen, d. h. die Anleihen wurden höher bezahlt. Der durchschnittliche Kurs verbesserte sich von 87,46 Prozent auf 93,71 Prozent. Durch diese beiden Bewegungen bekamen wir einen um 1,52 Prozent verbilligten Kredit. Immerhin sind von dem oben festgestellten Nominalbetrag der Anleihen von 4,25 Milliarden Reichsmark der deutschen Wirtschaft nur etwa 3,83 Milliarden tatsächlich zugeflossen, der Rest verflüchtete sich in die Kosten der Schuldaufnahme.

VI.
Die Frage der Zinsverpflichtungen, die aus dieser Auslandsverschuldung erwachsen, hängt eng mit dem Reparationsproblem zusammen. Auf Grund des heutigen Standes der Verschuldung sind für 1928 rund 280 Millionen Anleihezinsen zu zahlen. Hierin ist der Zinsendienst der Dawesanleihe nicht eingerechnet. Zu dieser Zinsverpflichtung kommt aber noch die Verzinsung eines Teiles der laufenden kaufmännischen Kredite, die man mit 200 Millionen Rm. nicht zu niedrig schätzen mag, so daß die gesamte Zinsverpflichtung 280 Millionen Rm. beträgt. Von dieser Summe sind wiederum wie oben die Zinsbeträge abzuziehen, die das Ausland an uns zu zahlen hat und die ungefähr 75 Millionen Rm. betragen. Es verbleibt mithin für 1928 ein Zinssaldo von rund 400 Millionen Rm. zu Deutschlands Ungunsten.

Zu diesen nicht geringen Verpflichtungen an das Ausland treten nun die Reparationszahlungen, die bald die Höhe von 2,5 Milliarden erreichen, so daß dann eine Gesamtverpflichtung von rund 3 Milliarden Rm. besteht. Es entsteht die Frage, ob und wie diese Summe zu decken ist. Zunächst muß Deutschland bei allem guten Willen auch einmal zahlen können! Uns und unseren Gläubigern nützt es gar nichts, wenn sich gute Anlagen im Inlande befinden; diese können höchstens zur Unterlage der Kreditgewährung dienen. Ihre wirtschaftliche Leistung und ihr Wert ist vom Ablauf der mit ihnen hergestellten Produkte abhängig, und hier erst liegt das eigentliche Problem der Auslandsverschuldung und der Reparationen.

Die Kosten der Sozialpolitik.

Sitzung der Sächsischen Industriellen.

Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller genehmigte in seiner Sitzung in Dresden zunächst den vorliegenden Geschäftsbericht, über dessen Inhalt gesondert berichtet wurde. Ferner erfolgte die Aufnahme von 36 neuen Mitgliedern. Weiter beschloß der Gesamtvorstand, die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes am Freitag, dem 16. März, in Dresden abzuhalten.

Des weiteren nahm der Gesamtvorstand ein Referat des Reichstagsabgeordneten Dr. Rademacher über die Arbeitslosenversicherung und ihre finanzielle Auswirkung entgegen. Dr. Rademacher besprach den Gesamtaufwand, der im Jahre 1927 für Zwecke der Arbeitslosenversicherung gemacht worden ist, auf etwa 772 Millionen Mark, ein Betrag, der zum größten Teil von der Wirtschaft aufgebracht werden mußte und die Höhe der gesamten Sozialbelastung, die für 1927 mit schätzungsweise 5 Milliarden anzunehmen ist, sofern nicht erhebliche Ersparnisse gemacht wurden, wesentlich mit beeinflusst.

In seinen weiteren Ausführungen beschäftigte sich der Vortragende mit der Bildung des Notstandes und der Organisation der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung und unterstrich die Notwendigkeit der engen Fühlungnahme zwischen der Wirtschaft und ihren in den Organen der Reichsanstalt sitzenden Vertretern. Zum Schluß gab Dr. Rademacher noch einige interessante Einzelheiten aus dem Etat des Reichsarbeitsministeriums bekannt, das mit einem der teuersten Ministerien sei. Er kritisierte dann noch die sehr intensive, über das bei der heutigen Wirtschaftslage tragbare Maß weit hinausgehende gesetzgeberische Tätigkeit dieses Ministeriums und betonte die Notwendigkeit, daß auf diesem Gebiet im Interesse der Wirtschaft unbedingt eine Ruhepause eingeschaltet werden muß.

Lohnkämpfe in der Angestelltenchaft.

Der Schlichtungsrichter Chemnitz hatte einen Schiedsspruch gefällt, der für die Angestellten der Metallindustrie ab 1. Januar eine Gehaltserhöhung von 5 Prozent vorsieht. Die Fachgruppe Metallindustrie im Deutschen Handlungsgewerkschaftenverband befaßte sich mit diesem Schiedsspruch, der von den Angestellten einmütig abgelehnt wird. Die Fachgruppenleitung wurde beauftragt, den gefällten Schiedsspruch abzulehnen und mit allen Mitteln zu versuchen, die Forderungen der Angestellten durchzusetzen.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URNEGLICHSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(8. Fortsetzung.)

„Wenn uns im Leben immer nur das würde, was wir verdient haben, wären wir alleamt sehr arm.“
„Aber oft sind wir auch nur deshalb arm, weil uns das ward, was wir nicht verdient haben.“

„Warten Sie mal — das muß ich erst verdauen,“ lautete Fräulein Kerst und fassete die Hände überm Knie.
Es war das erstemal, daß Sohr mit ihr allein sprach. Unter den Augen ihrer Herrin war sie zurückhaltender, fast unfrei und gedrückt.

Am Beilein Frau Kadens sprach sie nur das, was sie mußte. Ob sie sich beengt fühlte in ihrem Wirkungskreis oder ob sie sich der Herrin alleinst absetzte an Können und Besitz? Bauern sind all londerbare Leute und wie Könige stolz.

„Wie sie so dast, nachdenklich, sinnend, den Kopf gegen den Baumstamm gelehnt und die dunklen Augen, die wie weicher Smetzel waren, in weite Fernen gerichtet, sah sie sehr hübsch aus.“

„Ach hab's,“ sagte sie zu Sohr, sah ihm gerade in die Augen und ihre Stimme klang dunkel, als sie fortfuhr: „Alles Ihnen zu erlangen?“

„Ich glaube.“
„O,“ lautete sie bedauernd und nach einem langen Schweigen fragte sie leise: „Und deshalb sind Sie hier?“

„Es thut mir so.“
„Warum sagen Sie: es thut mir so? Warum sagen Sie nicht ja oder nein? Ist es Ihnen denn so sehr unangenehm, wenn ich frage?“

„Das nicht, aber man spricht nicht gern von Vergangenheit.“
„Warum nicht? Es ist das einzige, worin wir nicht irren, wenn wir ehrlich sind, weil es das einzige ist, was wir wissen. Und wenn das Vergangene nicht so war, wie wir es wünschen, so laß das fehlen an uns, vorausgesetzt, daß wir ein Gewissen hatten und nach ihm gehandelt haben.“

„Sie reden weise Worte, junge Dame.“

Fräulein Kerst wurde unwillig.
„Schon wieder diese Ironie. — Nehmen Sie mich nicht für voll.“

„Bin ich ironisch?“
„Wie müssen Sie verbittert sein, daß Sie das nicht empfinden.“

„Sie dürften irren. Fräulein Kerst, ich bin vollkommen zufrieden.“

„Augenblicklich vielleicht, weil Sie ausgezehrt sind. An Wochentagen, mit dem Hoch im Nacken, ist es offensichtlich, daß Sie es nicht sind.“

„Woraus wollen Sie das schließen?“
„Aus Ihrem Sich-Geben, aus allem, was Sie tun und lassen.“

„Zum Beispiel?“
„Wenn ich sehe, mit welcher Unlust, fast könnte man sagen körperlicher Qual, Sie sich zu Tisch setzen, müßte man schon mit geistlicher Blindheit geschlagen sein, wenn man nicht seine Schülfe sehen wollte.“ „Und die wären?“

„Dah Sie noch nie in einer Gefindestube gesessen und nur am gedeckten Tische gegessen haben.“

„Sie beobachten mich?“
„O, ich sehe noch mehr. Nur darüber bin ich mir nicht klar, warum Sie alle, die auf Finkenclaus leben, bis auf zwei, ostentativ ablehnen?“

„Wer sind die zwei, Fräulein, die ich nicht ablehne?“
„Der kleine Kaden und der alte Hinzelmann. Der Jüngste und der Älteste und ausgerechnet der Herrensohn und der Schweinehirt.“

„Es wird schon keinen Grund haben.“
„Dessen bin ich überzeugt. Darf man ihn wissen?“

„Die Frage war Sohr peinlich. Was gingen dem Mädchen keine Gedanken und Empfindungen an? Was kümmerte es sie, daß er keine eigenen Wege ging und sich absetzte hielt? War ihr hierlein eigener Eingebung entsprungen oder fragte sie ihn in anderer Aufricht? Wollte sie sich mitteilen oder sollte sie horchen?“

„Nichtswürdig blühte Sohr das Mädchen an.“
„Dieses achte keine Gedanken und eine leichte Röte färbte seine Wangen, als er sagte:

„Wenn Sie nicht antworten mögen, Herr Sohr, lassen Sie es. Ich frage um Sohr Teilnahme und nicht um Neugierde. Die Neugierde wird ungeduldig, die Teilnahme kann sich bescheiden.“

„Aber denn,“ begann Sohr, „wenn Sie aus Teilnahme fragen, sollen Sie die Antwort hören: Beide — der kleine Kaden und der alte Hinzelmann — sind ärmer wie ich, der

eine an Erfahrung und Liebe, der andere an allem, was einem Menschen vor anderen wenigstens die kleinste Beachtung zu sichern vermag. Weiden kann ich etwas geben und beiden bin ich etwas.“

„Und allen anderen sind Sie nichts oder wollen Sie nichts sein?“

„Wenn ich die anderen besser kennen würde, vielleicht.“
„Sie kennenzulernen haben Sie kein Bedürfnis?“

„Nein! Man muß mir schon entgegenkommen. Ich dränge mich nicht auf und strengte mich auch nicht gern an. Es muß schon ein Mensch sehr in Not sein — innerer und äußerer, und Not im weitesten Sinne genommen — bevor ich mich nach ihm umsehe.“

„Das verstehe ich nicht recht. Nach Menschen, die nicht in Not sind, wenden Sie sich nicht um?“

„Nicht mehr, Fräulein Kerst. Früher habe ich mich zuweilen auch nach anderen umgesehen, nach schönen, lebenswürdigen, leuchtenden oder klugen Menschen. Heute ist das vorbei.“

„Und der Grund?“
„Enttäuschung! Man merkt nur zu bald, daß es mit Schönheit, Lebenswürdigkeit und Klugheit nicht weit her ist. In der Regel ist man dem Scheine nachgegangen und hat sich blenden lassen. Die Not ist die einzige Wahrheit. Die Not sieht man immer und meilenweit selbst durch fingerdicke Schminke, weil sie zu verbergen niemand imstande ist.“

„Sohr schweig und Fräulein Kerst nicht zustimmend vor sich hin, dann sagte sie offen und schlicht:

„Die Richtigkeit ihrer Ansicht finde ich an Ihnen bestätigt.“

„Und Sohr erwiderte ernst: „Darum, mein Fräulein, hüten Sie sich vor der Not.“ „Stand auf und deutete nach der Straße: „Dort kommt die gnädige Frau!“

„Wahrhaftig! Und bringt Besuch mit. Nun ruft die Pflicht. Die Automaten werden aufgezogen.“

„Beide gingen nach dem Hof, behilflich zu sein beim Aussteigen und Abspannen, denn Frau Kaden war ohne Kutscher gefahren.“

„Sohr öffnete das Tor. Ohne halten zu müssen, fuhr die Herrin von Finkenclaus an der Freitreppe vor.“

„Neben ihr sah ein Herr, sehr steil und sehr elegant, mit hagerem Gesicht und einer Nase, die wie der Schnabel eines Geiers war. Man hätte annehmen können, der Fremde habe nicht genug zu essen oder sei krank, so hager war er. Da er aber mit Frau Kaden fuhr, traf das erstere kaum zu, und da die Haut braunrot getönt war und gesund ausah, das letztere nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Es gibt ein
vollständiges
um mit ihrer
Wermut des
Liege, damit
Liebe uns ab
entgegengebe
erobert; Got
Gebet fällt
lichte unse
berzigkeit, de
Vant der Ge
selbst unter
roßheit, brun
Wenn ihr ein
langen, eine
leben, euer
Zob zu kurz
bildet euch u
auch den Ged
eurer Rutie
Fücher, die
Geißel die
sind es die

Das schändlichste
Neurologie

Es mehren
und Verfüch
im ehelichen
In Regel
Güterstand
d. h. der Man
zu verwalten.
Der Mann
dem Gut für
von ihrem V
fügen, das s
bestimmten S
Ehe etwa gel
vom Schenker
Besondere U
behalten die
Kann aber in
licher Geseh
seine ausdrück
gen kann. De
ihre Eigentum
mannes nicht
dennoch, so i
Eigentümer.

Für die lie
leben lebende
falls mehr. S
die ein Jahr
der in dieser
ist am Obegü
heute dem Ma
freie Blatze
Reiche, die zu
süßen Gütern
die Frau heu
künstliche Re
schleichen v
ständiger Güte
richer gennome
schaftsgemein
Mit einer
probleme wert
gerade auf de
sachen von Che
Gebiete des G
In einem U
Gehelute, das
Kraft setzten

Sohr

ROMAN
URNEGLICHSCHUTZ

Das Gefühl
verdot ihm de
zu tun. Un
erweisen sollt
Der Herr
hand geboten
entgegen, ih
Hopp.“

Der aber r
soll mich vor
„Sohr —
Claus Kad
dort ist Sohr
Freund. Er
„Sohr,“ m
oder, kannte n
beinen um de
Beim erst
den Fremden
Strängen, R
die Kehrlie
Vor dem
ihm eine W
Schulter und
nicht endlich.
„Warum n
„Aber, ma
schätzten Ka
sagte er, „ab
Sohr stand
gleichgültig.

Aber der a
Knopf der Je
„Ach müß
„Wenn ich da
an einem Ta
Freude ist ma
gerade allgip
hand.“

„Sohr stand
gleichgültig.

„Aber der a
Knopf der Je
„Ach müß
„Wenn ich da
an einem Ta
Freude ist ma
gerade allgip
hand.“

„Sohr stand
gleichgültig.

„Aber der a
Knopf der Je
„Ach müß
„Wenn ich da
an einem Ta
Freude ist ma
gerade allgip
hand.“

„Sohr stand
gleichgültig.

„Aber der a
Knopf der Je
„Ach müß
„Wenn ich da
an einem Ta
Freude ist ma
gerade allgip
hand.“

„Sohr stand
gleichgültig.

„Aber der a
Knopf der Je
„Ach müß
„Wenn ich da
an einem Ta
Freude ist ma
gerade allgip
hand.“

Die Frau und ihre Welt

Mutter.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt ein Wesen, das alle Schmerzen lindert, alle unheilvollen Härten mildert kann: die Mutter! Gott gab sie uns, um mit ihren heissen Küssen einen Tropfen Honig in den Bittermut des Lebens zu träufeln; Gott sandte sie an unsere Wiege, damit, wenn wir die Augen öffnen, die Flügel ihrer Liebe uns all das Dunkel des Horizonts verhüllen, dem wir entgegengehen, um in ihm zu kämpfen und uns den Tod zu erobern; Gott wollte, daß ihre Hände die unserigen zum ersten Gebet fassen, und daß ihr Lächeln die Morgenröte der Unendlichkeit unserer Hoffnungen sei. Sie ist die Tugend, die Barmherzigkeit, der bessere Teil des Herzens, der wehmüttsvolle Kant der Seele, das unsterbliche Kleinod der Unschuld, das selbst unter der Heuchelei und den Verstellungskünsten des rohesten, brutalsten Charakters noch immer vorhanden bleibt. Wenn ihr eine gute Regierung in eurer Brust fühlst, das Verlangen, euer Brot mit dem Hungrigen zu brechen, euch in den Tod zu stürzen, um das Leben eures Nächsten zu retten... blickt euch um, und ihr werdet gleich einen Schöpfer, der euch den Gedanken des Guten eingibt — den geliebten Schatten eurer Mutter an eurer Seite finden. Die Vernunft, die Wäcker, die Schulen, der Vater geben uns die Ideen — die Gesetze stiften uns in mer die Mütter ein. Und stets sind es die Mütter, die den Charakter bilden.

Willy Reese.

Das Geld in der Ehe.

Von Charlotte Wilmann.

Das rathändige deutsche Ehegüterrecht. — Die vorbildliche Neuregelung in Norwegen. — Auch bei Gütergemeinschaft freie Verfügung der Frau über ihr Eigentum.

(Nachdruck verboten.)

Es mehren sich die Anträge von Frauen aus allen Ständen und Berufsständen um eine Revision der gesetzlichen Regelung im ehelichen Güterrecht.

Im Regelfall tritt durch die Eheschließung der gesetzliche Güterstand der Verwaltung und Nutzung des Mannes ein, d. h. der Mann hat das Frauengut in Besitz zu nehmen und zu verwalten.

Der Mann erhält auch alle Einnahmen und Einkünfte aus dem Gut für sich selbst zu Eigentum. Der Frau verbleibt nur von ihrem Vermögen das „Vorbehaltsgut“ zu eigener Verfügung, das sind ihre zu ausschließlich persönlichem Gebrauch bestimmten Sachen, ferner Erwerb aus einer während der Ehe etwa geleisteten Arbeit und Geschenke von Dritten, die vom Schenker ausdrücklich zu Vorbehaltsgut bestimmt werden. Wesentliche Werte dürfen also im allgemeinen nicht im Vorbehaltsgut liegen. Den Arbeitserwerb der Frau kann der Mann aber infolgedessen hindern, als er mit vormundschaftsgerichtlicher Genehmigung jeden Arbeitsvertrag, den die Frau ohne seine ausdrückliche Einwilligung geschlossen hat, fristlos kündigen kann. Der Frau ist falls jede Verfügungsmöglichkeit über ihr Eigentum entzogen. Sie darf ohne Einwilligung des Ehemannes nicht das kleinste Stück veräußern. Veräußert sie dennoch, so ist dies unwirksam, und der Erwerb wird nicht Eigentum.

Für die heutige Zeit, mit ihren selbständig im Wirtschaftsleben lebenden Berufsfrauen, passen diese Vorschriften keinesfalls mehr. Sie beruhen noch auf den Anschauungen einer Zeit, die ein Jahrhundert zurückliegt; und der ganze Fortschritt, der in dieser Zeit auf allen anderen Gebieten gemacht wurde, ist am Ehegüterrecht spurlos vorübergegangen. Die Frau ist heute dem Manne sonst grundsätzlich gleichgestellt. Sie hat das freie Wahlrecht wie der Mann und ist zu allen Karrieren im Reich, bis zu den höchsten, zugelassen wie er. Bei dem gesetzlichen Güterstand der Eheverträge auf Gütergemeinschaft ist die Frau heute aber vollkommen entrechtet. Die erstrebte unabhängige Regelung betont die Notwendigkeit, daß die Eheschließenden vor der Heirat zu erklären hätten, daß sie in vollständiger Gütertrennung leben wollen oder in der jetzt in Ausübung genommenen teilweise Gütertrennung, die mit Gütergemeinschaft verbunden ist.

Mit einer gesetzlichen Regelung der wirtschaftlichen Eheprobleme werden von vornherein klare Verhältnisse geschaffen gerade auf dem Gebiete, auf dem jahrhundertlang die Ursachen von Eheverträgen am häufigsten zu suchen sind: auf dem Gebiete des Geldes in der Ehe.

In einem neuen Gesetz über die Vermögensverhältnisse der Eheleute, das in den beiden letzten Jahren in Norwegen in Kraft getreten ist, wird nicht nur das Problem behandelt,

weiches aus Gütergemeinschaft oder Gütertrennung erwächst, es schließt die Unterhaltspflicht für Hausstand und Kinder, die Haftung für Schulden und die wirtschaftlichen Fragen bei Scheidung ein. Es stellt grundsätzlich fest, daß beide Partner in der Ehe nach ihren Kräften verpflichtet sind, zum Unterhalt der Familie beizutragen. Es legt zugleich ausdrücklich fest, daß die Leistungen der Frau als Haushaltsvorstand und als Erzieherin der Kinder als ihr Anteil an der Unterhaltungspflicht anzusehen sind. Das neue Gesetz bewertet diesen Einfluß der Hausfrau ebenso hoch wie die Einkünfte des Mannes aus irgendwelcher Berufsarbeit. Für diese Einkünfte wird der Frau ein höherer Anspruch als bisher zugesprochen, indem der Mann gesetzlich angewiesen ist, der Frau das Geld für den gemeinsamen Haushalt, das nach seinem Stande und seinen Einkünften zum Unterhalt nötig ist, nicht — wie es bisher oftmals der Fall war — in kleinen, ja sogar in gelegentlichen Beträgen zu geben, sondern jeweils in angemessenen, größeren Summen.

Von dieser Regelung verspricht man sich in Norwegen einen günstigen Einfluß auf die Führung der Familienhaushalte, die bisher oft durch kleinliche Geldpolitik des Mannes in unwirtschaftlicher Rückständigkeit verblieben mußten.

Gütertrennung und Gütergemeinschaft bleiben nach freier Wahl der Eheleute vor dem neuen Gesetz bestehen, doch während bei Gütergemeinschaft der Mann bisher das alleinige Verfügungsrecht besaß, hat jetzt jeder Ehegatte die freie Verfügung über den Teil, den er in die Ehe brachte oder während der Ehe durch Erbschaft oder Schenkung erhielt. Ebenso halter jeder Ehepartner mit seinem ursprünglichen eigenen Besitz für seine eigenen Verpflichtungen. Schulden des Mannes können also bei Gütergemeinschaft nicht wie bisher vom Schuldner einfach mit dem Heiratsgut der Frau gedeckt werden.

Bei einer Scheidung wird im Falle bestehender Gütergemeinschaft der Besitz abzüglich dessen, was jeder ursprünglich mit in die Ehe brachte, zu gleichen Teilen geteilt. So sichert das Gesetz auch der Frau ihren gerechten Anteil an den Erbsparnissen, die die Eheleute während ihres Zusammenlebens gemacht haben.

Die Revision der norwegischen Gesetzgebung war darauf bedacht, die Schicksalsgemeinschaft der Eheleute fester zu knüpfen. Sie stellt dem Manne eine mit größeren Rechten, doch auch mit größeren Pflichten bedachte Frau zur Seite.

Wie komme ich zu einem Manne?

(Nachdruck verboten.)

Viele bilden sich ein, nur das Heiraten allein mache glücklich, und müssen hinterher, wenn es zu spät ist, die bittersten Enttäuschungen erleben.

Das junge Mädchen heiraten wollen, ist begreiflich und einzusehen. Ebenso wollen die Mütter um jeden Preis Schwiegermütter werden. Das wäre ja alles schön und gut, wenn nicht dadurch gar so viel gesündigt würde. Mütter und Töchter zerbrechen sich den Kopf, wie sie zu einem Manne gelangen könnten, und finden nur schwer den richtigen Weg hierzu. Sowie ein Mann in die Ehe tritt, ist man Feind und Flamme; ganz gleich, welche Qualitäten der Delinquent mitbringt. Er wird von allen Seiten umschmeichelt und umworben, so daß er sich schließlich einbildet, wirklich etwas Besonderes zu sein. Früher ging das junge Mädchen mit den Eltern aus, auf einen Ball oder in Gesellschaft, und so lernte es junge Leute kennen. Da wußte man, zu welcher Kategorie Menschen man den jungen Mann zählen durfte. Das gab dem Ganzen einen solchen Hintergrund.

Die Mädchen sollten sich im Klaren darüber sein, daß sie nicht durch ausdrückliches Wesen oder freies Benehmen einen Mann fesseln können; das Gegenteil ist der Fall. Auch heutzutage werden die soliden und anfänglichen Mädchen viel mehr geheiratet, als man vielleicht glauben möchte. Das war immer so: Gelehrte Schönheiten, die alles mitmachen, überall auszuweichen, haben immer einen Schwarm von Verehrern um sich; doch zum Heiraten kommt es nicht, während das unscheinbare, einfache, bescheidene Mädchen, das gar nichts aus sich macht, in der Mehrzahl zum Heiraten kommt.

Ich kann allen nur den Rat geben: den heiratungsfähigen jungen Mädchen und auch, ihr Schwiegermütter in spe: Rasiert euch in Geduld; der Richtige wird schon kommen, genießt das Leben, das Schicksal kommt ihr ja doch nicht zwingen!

Isabella.

Wachsende Kinder.

(Nachdruck verboten.)

Kleine, unbedeutende Nachlässigkeiten in der Körperhaltung eines Kindes rufen oft Schäden hervor, an denen es im späteren Leben zu leiden hat.

„Das möchte ich nicht — vor den Leuten.“ sagte Sohr — der Fremde verstand ihn.

„Schön, dann später. Oder“ — und er wendete sich Frau Raden zu, die mit der Mansell zu reden hatte. „Carla, könnte mich Sohr nicht wieder nach Steinau zurückfahren?“

„Natürlich kann er das. Wann willst du fahren?“

„In zwei Stunden denke ich.“

„Schön,“ und Frau Raden erteilte dementsprechenden Befehl. Dann wendete sie sich mit ihrem Schwager dem Hauke zu.

Claus Raden, der ganz vergessen worden und ohne Hilfe vom Wagen geklettert war, umfachte Sohrs Beine und sah bittend zu ihm auf.

„Nimmst du mich mit, Sohr?“

„Ja, mein Junge? Auf mich kommt es nicht an. Da mußst du schon die Mutter fragen.“

„Wenn Mutti erlaubt — darf ich da?“

„Freilich darfst du und nun geh' und sieh', ob sie ja sagt.“

„Sie sagt ja, wenn du auf mich aufpaßt.“ Mit dieser Ueberzeugung lief er Mutter und Onkel nach.

Er hatte sich nicht getraut, Raum war Sohr, fünf Minuten vor acht, an der Freitreppe vorgefahren, stürzte Clausmann auch schon die Stufen herunter.

„Siehst du, ich darf.“ frohlockte er.

„Das ist ja fein. Dann lebe dich hinter.“

„Rein, zu dir will ich.“

„Will ich, will! Was sind das für Worte für so einen kleinen Mann wie du bist?“

Da begann sich der Kleine und sagte ganz ernsthaft: „Entschuldige — ich will natürlich nicht, ich möchte.“

„So ist es richtig, mein Junge. Ich möchte, das klingt viel schöner. Aber hast du dir auch überlegt, was Onkel denken wird, wenn du bei mir siehst.“

„Was soll der denken?“

„Meinerlei dir mal.“

„Ich weiß, was er denkt.“

„Na, was denn?“

„Der Claus hat's fein, der sitzt beim Sohr.“

„Rein, das denkt er nun gerade nicht.“

„Was denkst er denn?“

„Bauernjunge, denkt er.“

„Wenn ich bei dir siehst?“

„Natürlich.“

„Warum?“

„Weil er dein Onkel ist und du zu ihm gehörst, und weil es wohl sein könnte, daß dein Onkel neben mir sitzen möchte.“

„Run ja, wenn er bei dir sitzen will. Aber heimwärts nimmst du mich dann zu dir.“

Die schiefe Schulter, die ungleiche Hüfte, das hervorstehende Schulterblatt, wie häufig sind sie entstanden durch ungeschickte Behandlung der Gliedmaßen. Die Schululaste sollte nie an ein und demselben Arm getragen werden. Das Kind muß sich daran gewöhnen, mit seiner Last am Arm zu wecheln. Wird dies nicht beachtet, so senkt sich bald die Schulter, anfangs aus Gewohnheit, später infolge schiefen Wachses der Knochen. Kinder sollten überhaupt nie schwer tragen. Ein Gegenstand ist aber zu schwer für seinen jugendlichen Träger — auch wenn er es verheimlicht —, sobald die Schulter oder die eine Körperhälfte herabgezogen wird. Kinder, die im Wachstum sich befinden, sollten nicht zum Tragen oder Heben anderer Kinder angehalten werden. Abgesehen davon, daß Kinder in den meisten Fällen unzuverlässige Kinderwärter sind, bildet sich zu leicht eine Rückgratverkrümmung oder ein anderer körperlicher Schaden.

Ein Zurückbleiben im Wachstum eines Kindes, das sonst geistig und körperlich gesund ist, beunruhigt viele Eltern. Es empfiehlt sich, die Strumpfhälften, die durchaus elastisch sein müssen, nicht zu straff zwischen Nieder und Strumpf zu befestigen. Ganz abzuschneiden ist das um das Bein sich pressende Strumpfband, das nur die Blutcirculation verhindert, und gar nicht selten Ursache eines kümmerlichen Wachses sein kann. Schnell wachsende Kinder schlägt man vor raschem Laufen und langem Stehen. Ein Einhalten der Mahlzeiten mit längeren Pausen, wie es Erwachsene gut beachten können, empfiehlt sich für Kinder nicht. Für sie ist ein häufiges Essen, auch außerhalb der Mahlzeiten, Bedingung. Man setze die Kinder nie auf einformige Kost, wie Suppen und Brot; einmal wird die Brust dadurch geringer, zum anderen werden dem kleinen Körper irgendwelche Nährstoffe vorenthalten. Kinder, die wachsen, sollten auch viel schlafen.

R. Kaulitz-Niedeck.

Jedem das Seine.

(Nachdruck verboten.)

Als die Frauen erschaffen waren, erhoben sie ein großes Klagen gegen den Schöpfer. „Herr“, jammerten sie, „warum hast du uns dem Manne gegenüber so sehr im Nachteil gegeben? Du hast dem Manne die Stärke gegeben, und er behält die Schwach geschaffen, so daß wir hilflos dem Manne ausgeliefert sind. Jetzt sind wir erst recht seine Sklavinnen geworden!“

„Sklavinnen?“, lächelte der Schöpfer. „O nein, ihr irrt euch sehr. Ich habe euch so ausgerüstet, daß ihr die Stärke des Mannes besiegen könnt, und wäre er auch ein Riese an Kraft. Wohl gab ich ihm die Stärke, euch aber gab ich die List. Bedenkt sie. Und wenn ihr sie nur richtig anwendet, so werdet ihr erfahren, wer der Stärkere ist.“

Die Frauen waren mit dieser Antwort des Schöpfers zufrieden und verhielten sich danach.

Max Corvus.

Die praktische Hausfrau.

1. Waschleberne Handschuhe sind mit großer Vorsicht zu behandeln. Seifenlöden werden in warmem Wasser aufgelöst. Wenn das Seifenwasser dann gut abgekühlt ist, werden die Handschuhe am besten über die Hände gezogen und so tüchtig gewaschen. Sehr wichtig ist, daß man dann die Handschuhe nicht kalt spült, sondern nur warm. Niemals dürfen die Handschuhe direkt am Herd getrocknet werden, am besten hängt man sie über ein Handtuch ans offene Fenster.

2. Ledermöbel, die nicht mehr gut aussehen, können durch Abreiben mit Terpentin-Spiritus ein neues, frisches Aussehen erhalten.

3. Windgewordenen Ledschuhen kann man wieder ein glänzendes Aussehen verleihen. Man schneidet eine Zwiebel in kleine Teile und reibt damit tüchtig das stumpfgewordene Leder ein. Wenn man hiernach noch mit einem weichen wollenen Tuch nachreibt, so erhält der Ledschuh wieder einen tadellosen Glanz.

4. Holzwurmbestigung. Man hört und liest häufig von dem Mittel, durch Auslegung von Eiche in unter die Möbel die Holzwürmer zu vertreiben, d. h. sie sollen die Möbel verlassen und in die Eiche kriechen. In höchstem Grad vor diesem Mittel dringend gewarnt, denn es kommt kaum vor, daß die Eiche von den Holzwürmern bezogen werden, dagegen kommt es eher vor, daß sich in den Eiche Wurm befinden, die nun austreten und mit den abietigefressenen Holzwürmern gemeinsam die Möbel zerstören. Das wirksamste Mittel bleibt Benzol, was dem Gummiballträger in die Löcher gebracht, auch Terpentinöl oder Petroleum; in schweren Fällen sind giftige Dämpfe, wie die der Mottenvertilgung, zu empfehlen, ein Mittel, das der Laie indessen nicht anwenden kann. Schon darum, weil dafür verschiedene schwierige Vorkehrungen notwendig sind.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(9. Fortsetzung.)

Das Gesicht kam Sohr bekannt vor. Genauer hinzusehen, verbot ihm der Lack, außerdem hatte er mit dem Ausspannen zu tun. Und wenn sich auch keine Vermutung als richtig erweisen sollte, kam die Unannehmlichkeit noch zeitig genug. Der Herr hatte Frau Raden beim Absteigen stehend die Hand geboten und streckte jetzt dem kleinen Raden die Arme entgegen, ihn vom Wagen zu heben. „Kommt, Claus. Hopp.“

Der aber wehrte ab. „Rein, Onkel, nicht hopp. — Sohr soll mich vom Wagen heben und reiten lassen.“

„Sohr — Sohr? Wer ist Sohr?“

Claus Raden setzte nach vorn, stolz und freudig. „Das dort ist Sohr,“ und Frau Raden ergänzte lächelnd: „Sein Freund. Er hängt dem Manne wie eine Klette an.“

„Sohr,“ wiederholte der Fremde, „einen Sohr kenne ich oder kenne wenigstens einen,“ und stelte mit seinen Storchbeinen um den Wagen herum.

Beim ersten Wort schon hatte Sohr Bewußtheit über den Fremden. Jetzt beschäftigte er sich noch intensiver mit Strängen, Riemen und Schnallen und drehte dem Herrn die Kehrlatte zu.

Vor dem Knechte blieb der Fremde stehen. Nachdem er ihm eine Weile zusehen hatte, kippete er ihm auf die Schulter und sagte: „He, mein Vieber, könnte ich Sie nun nicht endlich auch einmal von vorne leben?“

„Warum nicht!“ sagte Sohr und wendete sich um.

„Hm,“ machte der Lange. Seine grauen, buschig überhöhten Augen zwinkerten. „Der Schnurbart ist weg,“ sagte er, „aber sonst — Wie ist das nun, kennen wir uns?“

Sohr stand auf Rohlen. „Ich wüßte nicht,“ antwortete er gleichgültig.

Aber der andere ließ nicht locker. Er hielt Sohr an einem Knopf der Jacke fest.

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St. Heinrich — beides an einem Tage — nicht an diese Brust gehelbt hätte. Im Freie ist manches möglich gewesen, aber das war doch nicht gerade alltäglich. Zeigen Sie mir doch mal Ihre linke Hand.“

„Ich müßte mich sehr irren,“ begann er von neuem, „wenn ich das E. R. und den Militär-St.

